

Gründerin von „Elefanten in Not“

Brigitte Uttar Kornetzky ist eine vielfach international ausgezeichnete Filmemacherin mit Lichtenfelser Vergangenheit. Am Wochenende ist sie bei Kunstverkaufsmesse Umschlagplatz zu Gast.

Von Markus Häggberg



Häggbergs Logbuch

Wenn einem die Worte fehlen

Dann ruft Markus scheinbar bei der Polizei an

Lichtenfels Markus Häggberg beschäftigt sich in seiner dreimal wöchentlich erscheinenden Kolumne augenzwinkernd mit Alltagssituationen. Sein Tagebuch, immer am Mann, quillt förmlich über von lustigen Begebenheiten. Diesem Mann entgeht nichts:

Logbuch-Eintrag: Das Leben kann manchmal tückisch sein. Da predigt man Kindern, dass sie hilfreich, edel und gut sein sollen, aber dann taucht ein Moment auf, an dem einem die Worte fehlen und sich jede Hilfe verbietet.

Als nämlich der Mond rechts am Fernsehturm aufstieg, hatte ich ein kleines Kind bei mir. Der Sohn einer Freundin, die gerade in unserer Küche beim Bruteln half. Wir saßen auf dem Balkon.

Und der Kleine freute sich darüber, jetzt noch nicht schlafen zu müssen, eine Cola schlürfen und Karten spielen zu dürfen. Er ist schon sehr gut in Mau-Mau und zeigt auch gewisses Talent beim Rommé.

Nächste Woche, so erzählte er mir, möchte er Schach lernen und hat so ein großes Schachbrett schon in seiner Grundschule gesehen.

Wie der Steppke so erzählte, hatte sich der Mond zwischenzeitlich vom Fernsehturm emanzipiert und stand nun frei sichtbar über eine Art Baumwipfel-Bucht. Der Kleine und ich unterhielten uns darüber, dass Menschen, und zu denen gehören Erwachsene ja auch, ganz schön doof sein können. Überall Kriege, überall Umweltverschmutzung und der Papa von Jan hat neulich auch seine Cola-Dose aus dem Autofenster geworfen.

In solchen Momenten ist man als Erwachsener betroffen, weiß man doch, dass zwar einerseits früher alles besser war, andererseits aber die Welt immer schon ein zwielichtiger Ort gewesen ist. Ein Ort, den man durch eigenes Mittun besser machen sollte. Beginnen kann man ja schon mit kleinen Gesten, etwa dadurch, dass man anderen Menschen die Tür aufhält. Man soll jedenfalls hilfreich sein.

Wie ich das so sagte, stand der Mond mittlerweile über dem Kamin des Hauses gegenüber und die Nacht war hereingebrochen. Eine lauwarme Nacht, eine romantische Nacht sogar. Sterne standen am Himmel und aus der Küche roch es nach spät abendlichen Spaghetti, auf die sich der Kleine und ich freuten. Gleich würde er eintreffen, der Teller samt Bolognese-Sauce.

Aber dann geschah etwas, das den Rest des Beisammenseins überschatten sollte. Denn plötzlich, jetzt und ohne dass damit zu rechnen war, kam von irgendwo rechts aus der Straße ein gellender Schrei durch die Nacht zu uns. Eine Frau, das war stimmlich ganz klar, schrie und stöhnte dann laut auf einmal, zweimal, mehrmals. Der Kleine war sehr erschrocken und fand, dass ich die Polizei rufen müsste. Ich hingegen war mir ziemlich sicher, dass es der schreienden Frau gerade in diesem Moment ausgesprochen gut ging. Also tat ich so, als würde ich die Polizei anrufen.

Dann bekamen wir auch bald unsere Teller mit Spaghetti. Zufrieden schenken wir uns noch eine Cola ein und spielten unser Mau-Mau zu Ende. Alles war gut. Doch dann schrie die Frau von irgendwoher noch einmal stöhnend auf. Scheinbar war auf die Polizei kein Verlass gewesen.

Lichtenfels/Bad Staffelstein Brigitte Uttar Kornetzky ist eine vielfach international ausgezeichnete Filmemacherin. Sie lebt in der Schweiz. Und laut Wikipedia tat die Journalistin das auch in Indien und Südafrika. Einen Studienabschluss hat sie auch: in Kunst. Vor allem aber hat sie noch etwas: eine Lichtenfelser Vergangenheit samt Abitur am Meranier-Gymnasium.

Anlässlich der anstehenden Kunstverkaufsmesse Umschlagplatz am Samstag, 28., und Sonntag, 29. September, in der Kaiser Porzellanfabrik in Bad Staffelstein, hat sie darüber hinaus aber noch etwas: ein kleines Stelldichein mit der alten Heimat Obermain und Lichtenfels.

Filmpreise

Da gibt es diese Filmsequenz von dem Mann aus Sierra Leone, der keinen Groll gegen Gott hegt, auch wenn ihm die Hand abgetrennt wurde.

God no say so (So hat Gott das nicht gewollt) heißt das Werk, das 2010 Filmpreise erhielt und es in die Auswahl von namhaften Filmfestivals wie dem IFF Rotterdam, der Doclisboa, dem Bangkok World FF und anderen schaffte.

Doch Kornetzky sorgt nicht nur für menschliche Eindrücke zu menschlichen Abgründen, sie sorgt sich auch um das Wohl von Tieren, besonders von Elefanten.

Ein aus Zinn gegossener Elefant im Hause ihrer Eltern hat ihre Nähe zu diesen Geschöpfen schon in Kindertagen bewirkt. Als Gründerin und Präsidentin von „Elefanten in Not“ und Botschafterin der indischen Organisation Federation of Indian Animal Protection, die sich für Elefanten in Gefangenschaft stark macht, hat sie ihr Leben in den Dienst des Tierbeziehungsweise Artenschutzes gestellt.

Auch filmisch mit „Where the elephants sleep“ (2016). Es geht darum, Elefanten aus Ketten zu befreien und darum, sie in Schutzzonen umzusiedeln.

Tiere als Persönlichkeiten

Vor allem aber geht es darum, anzuerkennen, dass es Tiere gibt, die auch Persönlichkeiten sind. Was das heißt? Diese Tiere „gebrauchen wir wie Werkzeuge, leben in verzweigten Familienbindungen und sind in der Lage, ihre Emotionen für uns Menschen verständlich auszudrücken und zu kommunizieren“, so Kornetzky.

Zu den aktuellen Projekten der Frau, die auch für Arte gedreht hat, gehört nun auch die Linderung von Arthrose, die Elefanten in und durch Gefangenschaft entstanden ist. Fragen tun sich auf, Fragen an den Menschen, Künstler und Filmemacher Brigitte Uttar Kornetzky.



Brigitte Uttar Kornetzky hat keine Scheu vor großen Tieren wie Elefanten. Diese fängt sie vor allem in Indien mit der Kamera aus nächster Nähe ein. Fotos: Kornetzky

Obermain-Tagblatt: Sie haben viel Leid und schlimme Schicksale gesehen – wie halten Sie es mit Gott?
Brigitte Uttar Kornetzky: Für mich als Pantheistin sollte die Göttlichkeit auf diesen Planeten ausgerichtet sein und nicht aus jenseits. Weil nur dann der göttliche Plan erfüllt werden kann.

Laut Wikipedia leben Sie in Indien, Südafrika und der Schweiz. Wie lebt es sich an drei Orten?
Kornetzky: Spannend, kulturell, etwas anstrengend mitunter, aber gegenseitig inspirierend.

Wie und wo haben Sie Ihr Handwerk als Filmemacherin gelernt?
Kornetzky: Beim Sprung ins kalte Wasser. Ich habe mir das selber beigebracht. Die erste Kamera war eine Mamiya von meinem Großvater, die ich mit 16 bekommen habe. Damals fing ich damit an, durch eine Linse zu gucken.

Wie würden Sie Ihre Bildsprache beschreiben? Was ist für Ihre Filme typisch?
Kornetzky: Sehr typisch ist, dass ich möglichst wenig ins Geschehen eingreife, mir immer die besten Kamerapositionen aussuche, nach dem Licht schaue. Aber ich bin Dokumentaristin und da ist es mir wichtig, Szenen

möglichst wenig zu beeinflussen.

Haben Sie Vorbilder oder Lieblingsregisseure?
Kornetzky: Das ist alles mal gewesen. Es gibt so viele Filmern und so viele wirklich gute Filmern. Und wenn ich auf ein Festival gehe, gibt es so viele Filmern, die herausstechen. Es ist unmöglich, eine Antwort auf so eine komplexe Frage zu geben.

Wie kamen Sie zu der Kunstverkaufsmesse?
Kornetzky: Ich habe noch einen Lagerraum in Lichtenfels mit Kunst von 1986. Alles von mir. Eine Coburger Bekannte teilte mir mit, dass es doch in Bälde auch diese Kunstmesse gibt.

Mit welchem Werk, welcher Kunst werden Sie vor Ort sein?
Kornetzky: Mit einem gemalten Bild namens Modern Times, 5,20 mal 2,10 Meter. Darauf sind 38 Pinguine mit einem Liebespaar auf einer Eisscholle. Es gibt noch mehr Bilder, die etwas kleiner sind.

Vielleicht mache ich noch eine Installation. Und ein Elefantenfilm ist auch dabei, auch Poster, Plakate, DVDs und Steinskulpturen und Zeichnungen (50 Prozent des Erlöses gehen an „Elefanten in Not“, Anm. der Red.).

Was schätzen Sie an dieser Messe?
Kornetzky: Ich schätze den Ausstellungsleiter Heiko Bayerlieb. Er gibt sich große Mühe. Und sicher gibt es interessante Künstler und gute Begegnungen.

Sie sind bei Ihren Filmen Regisseurin, Produzentin, zuständig für Schnitt, Drehbuch und Kamera – wie geht man bei so vielen Zuständigkeiten mitunter notwendig werdende Kompromisse mit sich ein?
Kornetzky: Der Schnitt ist eine schmerzvolle Angelegenheit, weil du sehr viel Abstand zu dem brauchst, was du gedreht hast. Man muss wissen, wo man mit dem Film hin will und man kann oft sehr lange schneiden, bis die Quintessenz sichtbar ist – wenn man kein Drehbuch hat. Insofern wäre ein Drehbuch hilfreich.

Wann waren Sie das letzte Mal in und um Lichtenfels?
Kornetzky: Vor einem Jahr, da habe ich in meinem Lager aufgeräumt.

Machen Sie Gedanken an Lichtenfels nostalgisch?
Kornetzky: Nein, nur die Gedanken an die damaligen Schelmestriche. Wir haben mal den VW-Käfer unserer Latein-Lehrerin ein bisschen an einen anderen Platz gestellt.



Modern Times gibt es als Film von Charlie Chaplin, aber mit gänzlich anderer Bildsprache auch als Gemälde von Brigitte Uttar Kornetzky.



Sie nimmt es mit Humor. Überblick behalten mit mehreren Kameras.